

Vater Wolf



NACHRICHTEN

106 | HERBST 2014

Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben

Joh 14,6

Bereits zu der Zeit, als Vater Wolf lebte - und heute noch ausgeprägter - muss der gläubige Mensch vieles in eigenständiger Verantwortung selbst beurteilen, entscheiden und danach handeln. Das ist schwerer als nur äusseren Normen zu folgen. Es setzt eine eigene Gewissensbildung, ein lebendiges Glaubensleben in der Gemeinschaft voraus, aber auch eine kompromisslose

Bereitschaft, den Willen Gottes zu suchen und zu tun und nicht die eigene Ehre oder Bequemlichkeit zu suchen. Vater Wolf hat uns dies in vorbildlicher Weise vorgelebt. Steh uns bei, du Mann des Glaubens, unsere Lauheit zu überwinden und mit unserem Leben den zu bezeugen, der für uns Weg, Wahrheit und Leben ist: Jesus Christus.

Vater Wolf Sekretariat

Conventus, Kirchmattstrasse 1

CH-6206 Neuenkirch, Telefon 041 467 00 54, vaterwolfstiftung@datazug.ch

Sekretärin: Elisabeth Hofer

Öffnungszeiten

Dienstag und Freitag von 9.00 bis 11.30 und 14.00 bis 17.00 Uhr

Katholisches Pfarramt, Sekretariat

Conventus, Kirchmattstrasse 1, CH-6206 Neuenkirch, Telefon 041 467 11 01

Pfarradministrator: Gregor Illi, Diakon: Stefan Tschudi

Internet

www.niklauswolf.ch

Vizepostulator

Max Syfrig, Quartnerstrasse 10, CH-8883 Quarten SG

max.syfrig@schoenstatt.ch

Impressum

Redaktion: Josef Peter-Löhrer, Redaktionsleiter, jo_pe@bluewin.ch

Elisabeth Hofer, Sekretärin; Felix Abgottspon, Stiftungsrats-Präsident

Design & Print: WM Druck Sempacher Zeitung AG, 6203 Sempach Station

Liebe Verehrerinnen und Verehrer von Vater Wolf

Zeugnis ablegen

Wann und wie haben wir zum letzten Mal Zeugnis für unseren Glauben abgelegt? Es kann dies ganz unspektakulär im stillen Gebet oder durch den Messebesuch mit Gleichgesinnten sein, durch das gemeinsame Feiern dessen, was wir glauben, wie dies im Beitrag «Die drei Türen» dargestellt ist.

Gab oder gibt es in unserem Leben aber auch Momente, in denen wir angesichts der vielen negativen Schlagzeilen über unsere Kirche und der daraus resultierenden Gespräche aufgestanden sind und uns zu ebendieser Kirche bekannt haben? Zeugnis ablegen unter kritischen Stimmen mag für uns und die anderen unbequem sein, ist aber unsere Pflicht als Getaufte. Wir dürfen in einem Land leben, wo das Bekenntnis zu unserem Glauben keine Gefahr für Leib und Leben nach sich zieht – denken wir in Momenten der Kritik doch an all jene, die für ihren Glauben und ihr Zeugnis verfolgt werden, leiden oder sogar den Tod in Kauf nehmen - und trotzdem den Mut dafür aufbringen.

Niklaus Wolf tat diese Pflicht in Politik und Gesellschaft, gegen Widerstände und Verleumdungen, wie im Beitrag aus dem Archiv nachzulesen ist, und von seinem Freund Joseph Leu wissen wir, dass er sein Engagement und Bekenntnis mit seinem Leben bezahlte.

Oft hört man die Frage, wozu es denn die Bemühungen um eine Seligsprechung von Niklaus Wolf überhaupt brauche, oder allge-

mein auch, wozu unsere Kirche Menschen zu Heiligen erklärt. Das Beispiel all dieser Menschen, die Jesus gefolgt sind und für Gott Zeugnis abgegeben haben, soll uns bestärken auf unserem Weg; Benedikt XVI. spricht von der «Faszination der Heiligkeit» und vom Auftrag an alle, sich im Alltag geduldig und Schritt für Schritt um diese Heiligkeit zu bemühen.

Im Beitrag «Zurück zur Quelle» spricht ein Priester über seine Berufung, die mehr als eine einfache Berufswahl ist; in Zeiten der Kritik sind es unsere Priester, die oft als Zielscheibe für Kritik und Spott herhalten müssen, weil sie eine Aufgabe ergriffen haben (oder vielmehr von ihr ergriffen wurden), die so gar nicht in eine von Rationalismus und Wirtschaftlichkeit geprägte Welt passt. Tragen wir zu unseren Priestern Sorge – wann haben wir das letzte Mal einem Geistlichen gegenüber unsere Wertschätzung und Unterstützung bezeugt?

Zeugnis ablegen braucht manchmal Mut, immer aber Zeit und Raum und den Willen, diese Zeit und diesen Raum im Alltag immer wieder zuzulassen. Ich wünsche uns allen diese Bereitschaft und jeden Tag den nötigen Mut dazu; warum nicht auf einem besinnlichen Spaziergang auf dem geplanten Niklaus Wolf Weg? Lesen Sie dazu mehr auf der letzten Seite.

Gerne schliesse ich mit einem Zitat von Charles de Foucauld (1858–1916): «Rede nicht ungefragt über deinen Glauben, aber lebe so, dass man dich danach fragt.»

FELIX ABGOTTSPON

Wieso braucht es eine Seligsprechung?

Diese Frage wird oft an uns gestellt im Zusammenhang mit der Seligsprechung von Vater Wolf.

Wir veröffentlichen deshalb eine Antwort, die kürzlich im Heft «Feuer und Licht» erschienen ist.

Selig- und Heiligsprechungen sind nicht heilsnotwendig, sondern erbaulich; sie sollen als Vorbild dienen. Sie haben eine lange Geschichte, die in der Urkirche damit begann, über den Gräbern der Gläubigen, insbesondere der Märtyrer, die Eucharistie zu feiern. Später wurden Gebeine der Märtyrer in den Kirchen unter dem Altar beige-
setzt. Dann ergab sich die Frage, ob auch andere im Volk verehrte Gläubige dort beige-
gesetzt werden durften. Da die Kirche dies bejahte, mussten dafür Kriterien gefunden werden, die schliesslich zur heutigen Form der Heiligsprechung führten.

Eine Seligsprechung bedeutet, die liturgische Verehrung der Reliquien und die liturgische Anrufung auf diözesaner Ebene zu gestatten. Eine Heiligsprechung dehnt diese Verehrung auf die universalkirchliche Ebene aus.

Zuerst war die Erhebung und Überführung von Gebeinen Sache des Diözesanbischofs, dann wurde ungefähr ab dem zweiten Jahrtausend die Heiligenverehrung durch eine päpstliche Kanonisierung (Norm) bestätigt, deren genaues Verfahren sich auch heute noch den Möglichkeiten und Erfordernissen der Zeit anpasst. Eines der letzten Elemente in diesem Verfahren ist das Wunder, meist eine medizinisch unerklärbare Heilung, auf die Fürsprache des Heiligen als Bestätigung von Gott her. Nur Gott kann Wunder wirken

(!) und die Feststellung herausragender Heiligkeit dient seiner Verherrlichung, denn Gott ist der Quell und Ursprung aller Heiligkeit. So beginnt die liturgische Formel der Heiligsprechung mit den Worten: «Zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit, zum Ruhm des katholischen Glaubens und zur Förderung des christlichen Lebens entscheiden wir ... kraft der Autorität unseres Herrn Jesus Christus ... und in der Vollmacht des uns übertragenen Amtes, dass der/die selige NN ein(e) Heilige(r) ist ...»

Die kirchliche Autorisierung der Heiligenverehrung darf nicht mit der allgemeinen Berufung zur Heiligkeit verwechselt werden, als ob Heiligkeit nur das Privileg einiger weniger wäre. Jeder Christ wird durch den Glauben an Christus und das Sakrament der Taufe objektiv geheiligt. Er wird von Gott, dem Vater, als Kind angenommen, er wird ein Glied des Leibes Christi, der Kirche und ein Tempel des Heiligen Geistes. Was Paulus den Adressaten des Römerbriefes schreibt, gilt für alle Christen: «An alle in Rom, die von Gott geliebt sind, die berufenen Heiligen: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus» (Röm 1,7).

In den meisten ostkirchlichen Liturgien ruft der Priester den Gläubigen vor der Kommunion zu: «Das Heilige den Heiligen!» In diesem Sinn wird die unzählbare Schar der Gläubigen, die zur seligen Gottesschau gelangt sind, am Hochfest von Allerheiligen gefeiert. Dazu braucht es keine Heiligsprechung und kein Wunder, sondern den Glauben, der in der Liebe wirksam ist (vgl. Gal 5,6).

Zurück zur Quelle, die Jesus Christus ist

Vater Wolf pflegte – wenn immer möglich – täglich die Eucharistiefeier in der Pfarrkirche Neuenkirch zu besuchen. Auch hatte er eine hohe Achtung gegenüber dem Priesterstand und den Sakramenten. Heute steht das Amt des Priesters von verschiedener Seite in der Schusslinie der Kritik.

Wir veröffentlichen ein Interview mit dem Priester und Gründer einer klösterlichen Gemeinschaft, Père Pierre-Marie Delfieux. Dieses Gespräch ist in der «Tagespost» erschienen.

Was heisst Priester sein heute?

Heute wie schon gestern und auch morgen bedeutet Priester sein grundsätzlich zunächst einmal, in den Spuren Jesu zu gehen, seinem Wort zu glauben, aus seinem Evangelium zu leben, es durch sein ganzes Leben hinauszurufen, zu verkünden, was er verkündet hat. Denn Jesus hat Worte des ewigen Lebens, den unerschöpflichen Reichtum der Sakramente ungeteilt zu spenden und dies in Solidarität und liebender Nähe zur Welt. Dieser Welt ruhig, aber unaufhörlich zu sagen, dass Christus der Weg, die Wahrheit und das Leben ist (Joh 14,6). Und sich selbst rückhaltlos Christus überlassen, um ihn der Welt zu bringen, denn er hat ja sein Wort, seine Eucharistie, seine Vergebung und sein Licht unseren Händen, unseren Lippen und unseren Herzen anvertraut. Damit alle so weit wie möglich dahin geführt werden, aus einem echten «von Herz zu Herz» mit Christus zu leben.

Wie leben Sie Ihre Berufung als Priester?

Mehr als einen «Beruf» würde ich das Priestertum als einen Dienst ansehen: Ein Leben, das sich in Freiheit in den Dienst Gottes und der Menschen stellt, und dies inmitten der Kirche Jesu Christi. Als Priester erfahre ich meine Berufung als eine freie und frohmachende Antwort auf Seinen Anruf. Ich kann nicht leugnen, dass ich glücklich bin, im Dienst eines solchen Meisters zu stehen, der ja unser Herr ist und sich selbst zu unserem Diener gemacht hat. Nichts anderes auf der Welt könnte stimulierender sein als zu wissen, dass der Erlöser der Welt uns persönlich in seinen Dienst genommen hat. Das macht im Tiefsten demütig. Denn alles kommt von Ihm und lebt durch Ihn. Das erfüllt auch mit wahren Stolz, denn es ist nicht wenig, nicht mehr Knecht, sondern Freund des Herrn der Herrlichkeit genannt zu werden. Wie sollte man nicht auch froh und dankbar sein für die Stärke und die Innigkeit Seiner Gegenwart.

Wie wird dies morgen sein?

Wir haben herauszufinden, wie wir in Zeiten der Globalisierung und der Allgegenwart der Medien, dem Konsumrausch, der ein unendliches Wachstum anstrebt, der Relativierung und Nivellierung aller Werte, der Aufgabe religiöser Praxis und dem Rückgang der Priester- und Ordensleute entgegentreten können. Mehr als je zuvor muss der Priester gegen den Strom schwimmen. Aber das ist nicht neu. Das dauert bereits 2'000 Jahre. Und das wird wohl



immer so sein, denn sein Reich ist nicht von dieser Welt. Es ist gefährlich, zu sehr mit der Welt übereinzustimmen. Der Priester ist gerufen, sich immer an die Warnung Jesu zu erinnern, die er an seine Jünger gerichtet hat: Wenn ihr von der Welt stammen würdet, würde die Welt euch als ihr Eigentum lieben. Aber weil ihr nicht von der Welt stammt, sondern weil ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt (Joh 15,19). Deshalb geht es darum, nicht zu verzweifeln, sondern sich das Herz eines Widerstandskämpfers zu bewahren, ohne dabei zu vergessen, dass das einzige Schwert das Wort und der Geist ist. Denn sein Wort ist Wahrheit und der Geist ist Leben.

Ich wage zu behaupten, dass vor allem zwei Dinge heute ganz wesentlich sind, um ein

Priester- oder Ordensleben fruchtbar, glaubwürdig und glücklich zu machen: zunächst ein wirklich gelebtes gemeinschaftliches Leben, und dann ein effektiv gelebtes, persönlich und liturgisch gefeiertes Gebetsleben. Gott ist Liebe und nur durch die geteilte Liebe kann man ihn authentisch verkündigen. Gott ist Licht und nur durch ein regelmässiges und unermüdliches Gebet, durch eine zugängliche und schön gefeierte Liturgie können wir unseren Glauben an ihn bezeugen und diejenigen zu diesem Glauben führen, die auf der Suche sind.

Was gehört zum Beruf und zur Berufung eines Priesters?

Meines Erachtens liegt das Wesentliche in der Feier der Eucharistie und damit auch in der Verkündigung des Wortes Gottes. Dann

auch im Sakrament der Versöhnung und der Krankensalbung, die beide dem Priester vorbehalten sind. Um zu taufen, zu trauen, zu beerdigen, zu katechisieren, Versammlungen zu leiten oder pastorale Aktivitäten ins Leben zu rufen, ist es nicht notwendig, Priester zu sein. Diakone können dies leisten, zum Teil auch Laien. Was wäre, wenn die heutigen Herausforderungen und der starke zahlenmässige Rückgang der noch aktiven Priester uns wieder neu zum Wesentlichen führten? Vielleicht könnte gerade dieser Weg bei jungen Menschen wieder einen neuen Anreiz bedeuten für das, was immer noch der wunderbarste Beruf der Welt bleibt: Der heiligen Eucharistie und der Liturgie des Volkes Gottes vorstehen, die Seelen und Herzen durch das Wort des Lebens und den Leib und das Blut Christi nähren, die Gewissen durch das reine Wasser der Vergebung reinigen, die Menschenleben durch das Licht des Evangeliums erhellen, die Kranken sowie die Sünder heilen und stärken, wie Jesus selbst es uns aufgetragen hat. Das alles war immer die Herzmitte des priesterlichen Lebens. Für alle anderen Aufgaben müssen wir vielleicht lernen, denen zu vertrauen, die dafür Kompetenz besitzen, ohne selbst Priester zu sein.

Ist der Zölibat eine positive Provokation oder ein Auslaufmodell?

Der Zölibat ist weder eine Provokation noch ein Auslaufmodell. Er ist vor allem ein Gesicht: Das Gesicht des Sohnes Gottes, der Mensch geworden ist und der Vollkommenste aller Menschen war, der von der Jungfrau Maria geboren wurde und selbst gewählt hatte, sich nicht zu verheiraten. Dadurch offenbarte er sich auf vollkommene Weise als Bräutigam, als Bruder und als Freund, voller väterlicher Aufmerksam-

keit und mütterlicher Zärtlichkeit (denn er wollte die Kinder Jerusalems um sich sammeln, wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel nimmt (Mt 23,37), das heisst, in allen Facetten der Liebe. Und so hat er diejenigen, die ihm nachfolgen wollen, eingeladen, ihrerseits Vater, Mutter, Frau und Kinder zu verlassen und mit ungeteiltem Herzen diese Lebensform um des Himmelreiches willen zu wählen. Dabei hat sich Jesus nicht mit unnötigen Erklärungen aufgehalten. Wer das erfassen kann, der erfasse es (Mt 19,12). Wenn sich der Zölibat auf ein derartiges Beispiel und auf solche Worte stützen kann, wie sollte man nicht in ihm einen unvergleichlichen Reichtum der Kirche erkennen?

Was ergibt sich daraus für jeden einzelnen Christen?

Es braucht Mut, uns selber einzugestehen: Angesichts der Neu-Evangelisierung der Völker liegt die grösste Herausforderung der Kirche nicht so sehr in der Feindseligkeit oder Gleichgültigkeit der Welt, in den fehlenden Mitteln, den unangepassten Strukturen oder der allgemeinen Nachlässigkeit. Ihr Hauptproblem liegt nicht ausserhalb ihrer selbst. Es liegt im Innern der Kirche, im Tiefsten eines jeden unserer Herzen. Der schlimmste Feind des Christentums verbirgt sich in seiner eigenen Lauheit. Nichts hat so sehr die Evangelisierung verzögert wie unser mangelnder Glaube, unsere ungenügende Hoffnung, die fehlende Aufrichtigkeit und Wahrheit, die Reinheit unseres Lebens und vor allem die fehlende Liebe. Mit einem Wort: Unsere Mittelmässigkeit. Allein ein heiliges Leben in Tat und Wahrheit, eine lebendige Beziehung zu Jesus Christus kann die Frohe Botschaft bezeugen.

Drei Türen, um Jesus zu kennen



Kürzlich stellte Papst Franziskus in einer Predigt fest, dass die Kenntnis Jesu die wichtigste Arbeit im Leben eines Christen sei. Und er wies gleichzeitig auf den Weg hin, um in das Geheimnis Jesus Christus einzutreten.

Um Jesus zu kennen, ist es notwendig, drei Türen zu öffnen.

Erste Türe: Zu Jesus beten.

Ihr müsst wissen, dass das Studium ohne Gebet nichts nützt. Die grossen Theologen betreiben Theologie auf Knien.

Zweite Türe: Jesus feiern.

Das Gebet reicht noch nicht, die Freude der Feier ist notwendig. Jesus mit seinen Sakramenten feiern, denn dort schenkt er uns das Leben, gibt er uns die Kraft und die Speise, schenkt er uns Tröstung und den Bund, überträgt er uns die Sendung.

Dritte Türe: Jesus nachahmen.

Nehmt das Evangelium und betrachtet: Was hat Jesus getan, wie war sein Leben, was hat er gesagt, was hat er uns gelehrt? Stetig versuchen, Jesus in meinen Gedanken, in meinen Worten und meinen Taten nachzuahmen.

Nur wenn wir fähig werden, in sein Geheimnis einzutreten (durch diese drei Türen), können wir Jesus kennen. In das Geheimnis Jesus einzutreten ist der Sinn unseres Betens, Feierns und Nachahmens. Schau auf dein Gebet, das vom Herzen kommt. Wie steht es um die christliche Feier in meinem Leben? Nimm das Evangelium, öffne es und du wirst finden, was Jesus dir zeigen will, um ihn nachzuahmen!

AUS «PERLEN DES TAGES»

Zeugnisse aus dem aktuellen Leben

Das gute Beispiel

Afrika ist für die Kirche ein Kontinent der Hoffnung. Nirgends wächst sie schneller, nirgends gibt es so viele Berufungen. Sie sind der Schlüssel für diese geistliche Kraft. Nirgends aber ist auch die materielle Not so gross wie in den Ländern Afrikas.

Der häufigste Grund für die zahlreichen Berufungen in Afrika ist das gute Vorbild der Priester in den Pfarreien.

Ein Beispiel: Isai wollte Priester, Arzt oder Offizier werden. «Das Zeugnis meines Pfarrers führte mich ins Seminar», sagt er.

Für viele andere der 152 Studenten in einem Seminar in der Demokratischen Republik Kongo war es die «Lebensweise», die «Andacht bei der heiligen Messe», die «Gradlinigkeit und Rechtschaffenheit», die «Lebensfreude» oder auch die «Kraft der Priester, das Wort zu verkünden». Wieder andere spürten den Ruf Gottes bei der Lektüre des Evangeliums. Ein Jahr zuvor waren es noch 116 Seminaristen.

«Gebet, Studium, Brüderlichkeit und apostolisches Leben – das sind die vier Säulen der Ausbildung im Seminar», lehrt Papst Franziskus.

**AUS EINEM BERICHT VON
«KIRCHE IN NOT»**

Die Kraft des Glaubens

«Christus fordert eine Liebe, die Berge versetzt. Weil er nie Unmögliches verlangt, können wir in der Kraft unseres Glaubens auch Berge des Elends und der Unwissenheit, der Missverständnisse, des Hasses und der Lieblosigkeit abtragen. Das ist meistens ein Werk der Versöhnung, das nur durch Gebet, Demut und selbstlose Liebe vollbracht werden kann.» (Zitat von Pater Werenfried van Straaten.)

Ein Beispiel: Pater Frans van der Lugt, ein 75-jähriger Jesuit, versuchte, für die dringendsten Bedürfnisse der in der Stadt Homs in Syrien eingeschlossenen Menschen Lösungen zu finden. Am 7. April dieses Jahres zerrten Islamisten den Pater auf die Strasse und erschossen ihn. Mehr als 50 Jahre hat er in Syrien die Liebe Christi zu den leidenden Menschen bezeugt. Zuletzt wirkte er in der umkämpften Stadt Homs, wo er bei den letzten Dutzend Christen ausharrte und sagte: «Ich sehe nicht Muslime oder Christen, sondern nur Menschen. Ich bin der einzige Priester und der einzige Ausländer an diesem Ort, aber ich fühle mich nicht fremd.» Jetzt ist er zuhause.

**AUS EINEM BERICHT VON
«KIRCHE IN NOT»**

Echo aus Südamerika

Liebe Freunde und Mitarbeiter von den Vater Wolf Nachrichten

Aus Chile möchte ich allen herzlich danken für den wertvollen Beitrag, den ich seit Jahren aus meiner Heimatpfarre (Neuenkirch) empfangen darf.

Die Nachrichten im Heft vom Frühling 2014 «Evangelii Gaudium», von unserem Papst Franziskus sind mir sehr nahe, da ich in Buenos Aires, im alljährlichen ökumenischen Treffen, Monseñor Bergoglio persönlich kennengelernt habe. Ein Charismatiker, wie es Johannes XXIII. war, der als Bischof den Ausgrabungen der Gebeine von Vater Wolf in Neuenkirch beiwohnte.

Als 9-jähriges Mädchen war ich an jenem Samstagnachmittag mit dem Velo unterwegs und näherte mich - vor der Pfarrkirche - den mir unbekanntem Leuten ... Als Johannes Papst wurde, erzählte ich meinen Eltern, dass er in Neuenkirch war und ich ihn vor der Pfarrkirche gesehen habe; die Eltern glaubten es mir nicht und haben dem damaligen Pfarrer telefoniert, der ihnen meine Geschichte bestätigte ...

Im Text von Pfarrer Leo Tanner entdeckte ich sehr klar die Gaben des Heiligen Geistes von unserem grossen Fürbitter Niklaus Wolf, ein unermüdlicher Charismatiker.

Nahe sind mir auch die Gedanken von Pfarrer Albisser anlässlich seiner «Pascua», er fühlte sich mit Vater Wolf verwandt (!). Beide haben sich mit den Zeichen der Zeit auseinandergesetzt.

Selbst der weltweit bekannte Pater Emiliano Tardif - in Südamerika sehr beliebt - hat vor einigen Jahren Neuenkirch besucht.

Meine Heimatgemeinde ist reichlich gesegnet (!), hat alle nötigen Werkzeuge mitgebracht zur wahren Selbstverwirklichung, nach dem altbekannten Kirchenlied: «Wer nur den lieben Gott lässt walten ...»

Nochmals ein herzliches «Vergelts Gott» allen, vor allem dem Vizepostulator Max Syfrig, der Sekretärin Elisabeth und dem Redaktionsteam, dem bekannten Oskar Heini und dem neuen Präsidenten des Stiftungsrates, Felix Abgotzpon.

Allen wünsche ich Gottes reichlichen Segen.
Mit frohem Gruss

SR. RITA FURRER MASF

Faszination der Heiligkeit

Papst Benedikt XVI. betonte im Jahr 2011 in einer Botschaft an die in der Kirche tätigen Laien die Wichtigkeit ihrer Rolle, die Kirche brauche ihre Gnadengaben (Charismen) und ihre Begeisterung: «Versteht es, Ja zu Christus zu sagen, der euch ruft, seine Jünger zu sein, heilig zu sein.

Heiligkeit bedeutet nicht, etwas Ausserordentliches zu tun, sondern jeden Tag dem Willen Gottes zu folgen und wahrhaft die

eigene Berufung zu leben, mit der Hilfe des Gebetes, des Wortes Gottes, der Sakramente und mit dem alltäglichen Bemühen um Konsequenz. Ja, es braucht Laien gläubige, die vom Ideal der Heiligkeit fasziniert sind, um eine menschenwürdige Gesellschaft aufzubauen, eine Zivilisation der Liebe.»

Treffen diese Worte des Papstes nicht den Kern von Vater Wolfs Leben?

Vor 200 Jahren: Schatten über dem Wirken von Vater Wolf – ein Blick ins Archiv

Vater Wolf, der senkrechte Querdenker (wie ihn Pater Keel in seinem Buch nannte), kam vor 200 Jahren mit seinem Wirken mehr und mehr in Bedrängnis.

Wie kam es dazu, dass diesem Mann Gottes schliesslich von kirchlicher Seite verboten wurde, seine von Gott geschenkten Charismen des Heilens und Helfens auszuüben? Dieser Zeitabschnitt im Leben von Niklaus Wolf interessiert mich und so durchsuche ich die Relatio, die von Pfarrer Max Syfrig erstellt wurde, und zitiere aus diesem Dokument.

Politische Veränderungen in der Schweiz und im Kanton

1803 gab Napoleon den Eidgenossen eine neue Verfassung, die Mediation. Niklaus Wolf wurde in den ersten neuen Grossen Rat gewählt. Die kirchenfreundlichen Mitglieder waren in der Minderheit. Die Tendenzen, den Einfluss der Kirche möglichst einzuschränken, waren im damaligen Grossen Rat sehr stark. Die Luzerner Regierung beanspruchte «Rechte in geistlichen Dingen».

Nach der «Restauration» der Regierung vom Frühling 1814 wuchs das Misstrauen der Regierung gegenüber dem Volk und auch des Volkes gegenüber der weltlichen und geistlichen Regierung spürbar.

Die kirchliche Situation

Seit Jahrhunderten gehörte der grössere Teil der Deutschschweiz zum Bistum Konstanz. Der Bischof von Konstanz hatte in Luzern einen Kommissar, Stadtpfarrer Thaddäus Müller. Er unterstand dem Generalvikar von Konstanz: Wessenberg. Diese beiden unterstützten die staatskirchlichen Tendenzen der Regierung.

In Luzern residierte auch der päpstliche Nuntius. Er war zuständig für die Eidgenossenschaft und angrenzenden Gebiete. Er war ein Gegenpol zur Luzerner Regierung und zum Generalvikar aus Konstanz mit seinem Kommissar in Luzern.

Niklaus Wolf kämpfte im Rat für die Rechte der Kirche. Er stand ganz auf der Seite des Nuntius. Weil seine Partei im Rat unterlegen war, trat er im Herbst 1804 aus dem Rat.

Auf den 1. Januar 1815 wurden die schweizerischen Teile durch den Nuntius vom Bistum Konstanz abgetrennt. Der Nuntius setzte Propst Göldlin von Tiefenau als Apostolischen Generalvikar ein. In dieser Funktion war Propst Göldlin unmittelbar dem Papst unterstellt. Die Reaktion der überraschten Luzerner Regierung auf diesen Schritt war zwiespältig, die Freude beim Volk und Klerus war gross. Das hatte für Niklaus Wolf grosse Konsequenzen. Denn damit war der Einfluss von Generalvikar Wessenberg und seinem Kommissar in Luzern, Thaddäus Müller, ausgeschaltet.



An dieser Abtrennung hatte der Nuntius schon lange gearbeitet. Er hatte seine «Verbündeten» vor allem in den Urkantonen, speziell in Uri. Obwohl man in Luzern schon seit Jahrhunderten von einem Bistum Waldstätte mit Luzern als Bischofssitz träumte, wehrten sich die staatskirchlich gesinnten Mitglieder der Luzerner Regierung gegen eine Abtrennung von Konstanz, hatten sie doch im liberal denkenden Generalvikar Wessenberg einen gleichgesinnten Partner. Es gibt Hinweise dafür, dass Niklaus Wolf selber an den geheimen Verhandlungen zwischen dem Nuntius und dem Kanton Uri beteiligt war, vielleicht als geheimer Bote. Wolf hatte zwei Töchter, die im Kloster Altdorf (Uri) lebten.

Vater Wolf und sein damaliges Umfeld

Vater Wolf war ca. 50 Jahre alt (1805), als er sich entschloss, ganz seine höhere Berufung, sein Charisma der Heilung auszuüben. Er konnte dies tun, ohne seinen Hof, die Grundlage der Familienexistenz zu vernachlässigen, da sein Sohn Johann, trotz seiner Jugendlichkeit fähig war, dem vielseitigen Bauernbetrieb selbstständig vorzustehen. Gemäss seinem Wahlspruch «Zur Ehre des heiligsten Namens Jesu, zum Heile der Menschen und zum Sturz der Hölle» diente Niklaus Wolf allen Mitmenschen, die bei ihm Zuflucht suchten. Er betete vor allem andern mit den Leidenden um die Gabe des Glaubens und um Beseitigung all dessen, was sie hindern möchte, den Namen Jesus zu verherrlichen. Nach solchem Zuspruch, der vom Glauben von Vater Wolf zeugt, betete er gewöhnlich fünf Vaterunser, das Ave Maria, den Glauben und «Unter deinen Schutz und Schirm». Dann bezeichnete er sich und den Kranken mit Weihwasser mit dem heiligen Kreuzzeichen und ermahnte nochmals zum Gottvertrauen, zum Vertrauen auf den heiligen Namen Jesus und die Allmacht, Weisheit und Güte des göttlichen Heilandes. Niklaus Wolf nahm für seine Liebesdienste niemals eine Bezahlung an. Obwohl der Diener Gottes von den Menschen sehr geschätzt wurde, betrieb er nie einen «Personenkult». Er hat über die durch ihn bewirkten Gebetserhörungen und Heilungen keine Aufzeichnungen gemacht. Im ganzen Kanton Luzern und über seine Grenzen hinaus entstanden Gebetsgruppen. Vater Wolf sorgte dafür, dass diese Gruppen ganz tief mit der Kirche verbunden blieben. Er besprach die Gefahren für den Glauben, für die Kirche, für den Staat und das ganze Volk. Anfänglich waren einige Geistliche gegen die seelsorgliche Tätigkeit von

Niklaus Wolf eingestellt. Er war ja ein Laie! Bald aber wurden viele Priester zu seinen Freunden. Sie sahen seinen tiefen Glauben und seine echte Religiosität. Auch der Nuntius wurde sein Freund.

Einige Priester lernten von Wolf das geistliche Heilen und erhielten grossen Zulauf von Hilfesuchenden. Diese Priester wurden von Wessenberg und seinem Kommissar Müller in Luzern sofort gemassregelt. Wessenberg verbot sogar allen Priestern das Segnen von Menschen, die nicht zu ihrer Pfarrei gehörten. Den Laien Niklaus Wolf aber liess man vorerst gewähren.

pertschwand zu Neuenkirch. Gleich einem Provinzial unternimmt er hier und dort seine Visitationen bei seinen Untergebenen, um seine Instruktionen ihnen mitzuteilen. Auch soll er durch die Auflegung seiner Hände ihnen die Mission und die nämliche Gewalt erteilen, welche er zu besitzen vorgibt.» Daraufhin ordnet der Polizeirat an, Niklaus Wolf insgeheim zu überwachen.

Im Sommer 1815 wird Vater Wolf verboten, seine Charismen des Heilens und Helfens auszuüben. Darüber werde ich in der nächsten Ausgabe berichten.

MAX SYFRIG UND JOSEF PETER

Vater Wolf kommt in Bedrängnis

Im Herbst 1814 begann der Polizeirat der neuen Regierung in Luzern erneut geheime Erkundigungen über die Terziarenbewegung einzuziehen und «verdächtige» Leute zu überwachen. Der Polizeirat ersuchte die Pfarrer von Ruswil und Wolhusen, sie möchten ihm über «sektiererische» Bewegungen in ihren Pfarreien berichten. Der Pfarrer von Wolhusen klagte den Dritten Orden¹ an. Dieser hätte verderbliche Grundsätze, die vor allem durch das Büchlein über die Sakramentalien² verbreitet würden. Diese Schrift enthielt die katholische Lehre über die Sakramentalien und hatte die kirchliche Druck-Erlaubnis. Vater Wolf war an seiner Verbreitung beteiligt. In den Augen der Aufklärer aber war das Büchlein voll von gefährlichem Aberglauben. Es blieb in dieser Zeit ein Stein des Anstosses.

Der Pfarrer von Wolhusen verleumdete beim Polizeirat auch das Bruderschaftsbüchlein des Dritten Ordens, das schon seit Jahrhunderten im Gebrauch war. Der Geistliche schrieb am 11. November 1814: «Der mir schon seit einiger Zeit bekannte Stifter dieser Sekte ist ein gewisser Wolf von Rip-

¹ Dritter Orden ist der Allgemeinbegriff für die jeweilige Laienbruderschaft, die sich einem der grösseren traditionellen Orden in der kath. Kirche zuordnet. Der Begriff ist damit zu erklären, dass der männliche Zweig als «erster» und der weibliche Zweig als «zweiter» Orden gilt. (aus Kathpedia)

² Im Unterschied zu den Sakramenten, die «kraft ihres Vollzuges» wirken, beruht der Segen der Sakramentalien auf zwei Grundlagen: Dem Weihegebet der Kirche und dem Glauben und Vertrauen des einzelnen Christen, des Spenders und Empfängers. Die Kirche ermutigt die Gläubigen dazu, die Sakramentalien zu schätzen und zu verwenden.

Glaubensfest in Neuenkirch; ein Fest für alle; Sonntag, 7. September 2014



Zum ersten Mal dieses Jahr findet am Morgen des Glaubensfestes um 10.00 Uhr kein Gottesdienst in der Pfarrkirche statt – und dies hat nichts mit der Tatsache zu tun, dass unser Seelsorge-Team seit bald einem Jahr vermehrt auch in Hellbühl tätig ist. Warum also diese Änderung, werden sich einige fragen. Die Antwort scheint simpel, regt aber auch zum Nachdenken an: Weil es am Nachmittag um 14 Uhr genug Platz hat ...!

Zum einen hat es tatsächlich genug Sitzplätze für ein Fest mit allen – mit Einheimischen sowie mit Auswärtigen. Und im Notfall kann man auf den von vielen Freiwilligen aufgestellten Bänken auch etwas zusammenrücken ...

Zum anderen meint «Platz haben» vielleicht auch etwas anderes. Das Glaubensfest versammelt viele Menschen, die geeint sind in der Bewunderung unseres «berühmten Neu-

enkirchers Niklaus Wolf». Es ist schön, wenn wir alle zusammen diesem gemeinsamen Feiern Platz geben und am Festgottesdienst NeuenkircherInnen und BesucherInnen von nah und fern bei schönem Wetter den Platz unter oder im Schlechtwetterfall in der Kirche «in Besitz nehmen».

Ab 11 Uhr steht wie jedes Jahr das Pilgerstübli im Conventus offen mit Getränken, Kaffee und Kuchen für alle. Dort gibt es auch eine Tonbildschau über Niklaus Wolf zu sehen.

Neu ist in diesem Jahr, dass das Rahmenprogramm für die Kinder im Pavillon unterhalb der Kirche (gelber Pfeil) während des Festgottesdienstes stattfindet.

Seien Sie alle herzlich willkommen am Glaubensfest 2014.

PFARREIRAT NEUENKIRCH

Kirchliches Programm

Sonntag, 7. September 2014

Anbetung vor dem Allerheiligsten in der Wallfahrtskirche
11.15 bis 13.30 Uhr

Beichtgelegenheit in der Pfarrkirche
13.00 bis 13.30 Uhr

Bittgang von Rippertschwand zur Kirche
Weggang beim Conventus: 12.00 Uhr
Weggang in Rippertschwand: 12.45 Uhr

Festgottesdienst auf dem Platz vor der Wallfahrtskirche 14.00 Uhr

Rahmen-Programm

Familienprogramm im Pavillon
(unterhalb der Kirche, siehe gelber Pfeil)

Von 13.30 Uhr bis zum Ende des Festgottesdienstes: Erzählen, Basteln, Malen für Kinder

Tonbildschau im Conventus
11.15 Uhr / 12.00 Uhr / 12.45 Uhr

Pilgerstübli im Conventus
Offen ab 11.00 Uhr

Willkommgruss unserem Festprediger



Pfarrer Beat Kaufmann

Dieses Jahr dürfen wir am Glaubensfest Pfarrer Beat Kaufmann als Festprediger begrüßen. Beat Kaufmann, gebürtiger Escholzmatter, ist seit 2010 Pfarrer von Deitingen und Subingen im Kanton Solothurn. Vorher wirkte er ein paar Jahre in der Katechese in Ballwil und sieben Jahre im Kanton Schaffhausen. Wir freuen uns auf diesen Nachmittag und heissen Pfarrer Beat Kaufmann herzlich willkommen.

Pfarrer Kaufmann schreibt: «An Niklaus Wolf beeindruckt mich seine glaubende, betende Beheimatung in der katholischen Kirche als Familienvater, Bauer, Politiker und Heiler. Bedenken wir dies glaubend und betend in der Feier der Eucharistie am Glaubensfest.»

P. P.

CH-6206 Neuenkirch

Adressberichtigung an:
Vater Wolf Sekretariat
Kirchmattstrasse 1, 6206 Neuenkirch

Die nächsten Termine

Vater Wolf Abende

2014

Montag, 29. September

Montag, 24. November

2015

Montag, 26. Januar

Montag, 23. Februar

19.00 Uhr: Rosenkranz

19.30 Uhr: Eucharistiefeier,
anschliessend eucharistische Anbetung

Gebetsabende

im Sinne von Vater Wolf «für die Belebung
und Bewahrung des Glaubens in der katho-
lischen Kirche»

Ort: Conventus, Neuenkirch

Kirchmattstrasse 1

19.30 bis 20.30 Uhr

Freitag, 12. September

Freitag, 26. September

Freitag, 10. Oktober

Freitag, 24. Oktober

Freitag, 7. November

Freitag, 21. November

Freitag, 5. Dezember

Freitag, 19. Dezember

Freitag, 16. Januar 2015

Freitag, 30. Januar

Freitag, 13. Februar

Freitag, 27. Februar

Freitag, 13. März

Heilungsgottesdienst mit Pater Michael Marsch

Sonntag, 19. Oktober

13.30 Uhr: eucharistische Anbetung

ab 13.30 Uhr: Beichtgelegenheit

15.00 Uhr: Heilungsgottesdienst

Gebet um Seligsprechung von Vater Wolf

Du hast Deinem Diener Niklaus Wolf ein
grosses Vertrauen auf Deine Vorsehung
geschenkt und ihn durch das vertrauens-
volle Gebet im Namen JESUS vielen Kran-
ken Heilung bringen lassen.

Wir bitten Dich, lass ihn zur Ehre der Altäre
gelangen, damit wir mit neuem Vertrauen
auf seine Fürbitte hoffen und seinem Eifer
nachfolgen. Amen

Niklaus Wolf Weg

Wie im letzten Heft angekündigt, informie-
ren wir an dieser Stelle über den im Entste-
hen begriffenen Niklaus Wolf Weg. Es han-
delt sich dabei um einen Rundweg mit fünf
Stationen mit Texten über und von Niklaus
Wolf. Der Weg beginnt und endet bei der
Kirche und führt in etwa eineinhalb Stun-
den (reine Gehzeit etwa eine Stunde) nach
Rippertschwand und zurück. Das Projekt
steht kurz vor der kantonalen Baueingabe;
wir hoffen, dass der Weg bis im September
2015 fertig ist und halten unsere Leser-
schaft gerne auf dem Laufenden.